

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 40.

Sonnabend den 19. Mai 1906.

16. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ueber den Verlauf der Obhblüte lauten nach den Berichten im praktischen Ratgeber die Nachrichten im allgemeinen günstig. Es ist Aussicht auf eine sehr gute Kirschenernte, Birnen dürften reichlich werden. Auch Äpfel lassen eine gute Mittelernte erhoffen, wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt.

Großröhrsdorf, 18. Mai. Gestern nachmittags halb sechs Uhr ist der bei den Schieferdeckern M. u. B. Hofmann hieselbst beschäftigt gewesene Schieferdeckergehilfe Heinrich Reumelster während der Arbeit vom Dach eines circa 5 Meter hohen Bogenschuppens des Bädermeisters Maulschütz. Anscheinend von einem Schwächeanfall überrascht, hat er beim Sturze schwere Schlädel-, sowie innere Verletzungen erlitten, auch den linken Arm mehrfach gebrochen. Er ist sofort in das hiesige Krankenhaus „Grosmannt“ überführt worden, woselbst er noch am selben Tage abends an den Verletzungen gestorben ist. Reumelster, aus Lobenstein gebürtig, befand sich seit einem Vierteljahre hier in Arbeit, ist 59 Jahre alt und wird als ein guter, zuverlässiger Arbeiter geschildert. Seine Frau und fünf erwachsene Kinder wohnen noch in Pirna.

Ohorn. Am Sonntag fand die Jahres-Verbandsversammlung der Vereine für freiwillige Brandschadensunterstützung hieselbst statt. Nachdem die Präsenzliste festgestellt worden war, erfolgte der Vortrag des Kassensprechers, nach welchem eine Einnahme von Mk. 1315,55 und eine Ausgabe von Mk. 1252,99, mithin ein Kassenerbestand von Mk. 62,56 erzielt worden ist. Unterstützungen erhielten im Jahre 1905 5 von Brandschäden betroffene Mitglieder. Der bisherige Gesamtverband wurde wiedergewählt und als Beisitzer die Herren Böhm-Pulseny-M./S. und von Wolfersdorf-Lichtenberg hinzugewählt. Der Verband zählt zur Zeit 2060 Mitglieder. Seine gewünschte Beitragserhöhung wurde bis zur nächsten Verbandsversammlung vertagt. Das Sommerfest des Verbandes wird am 24. Juni d. J. in Ohorn in Verbindung mit der Feier des 30jährigen Bestehens des dortigen Unterstützungsvereins abgehalten werden. Die nächste Verbandsversammlung findet im Herbst in Leppersdorf statt.

Vom neuen Truppenübungsplatz für das 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps. Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen mit den Besitzern des in Frage kommenden Terrains bei Königbrück-Schwepnitz fast gänzlich abgeschlossen und ohne irgendwelche Differenzen zur Beilegung gebracht worden. Nur in recht verschwindenden Ausnahmen würde sich eine zwangsweise Abtrennung notwendigere Arealfälle erforderlich machen. Die Pläne für den Barackenbau sind ebenfalls fertig gestellt, so daß es nur noch an der Genehmigung des Reichstages fehlt, um mit den für die Herrichtung des Truppenübungsplatzes notwendigen Arbeiten beginnen zu können. Diese Genehmigung dürfte aber erst im Herbst erteilt werden können, da wohl in Kürze mit einer Vertagung des Reichstages bis dahin zu rechnen ist.

Bautzen, 15. Mai. Die Unterschlagungen des Bürgerstuhloberlehrers Leberoch Rudolf Ludwig in Zittau, des Kassierers des dortigen, seitens der Lehrerschaft im Jahre 1868 gegründeten Spar- und Vorschußvereins, fanden heute die gerichtliche Abhandlung. Ludwig ist im Jahre 1845 in Zöbau geboren und seit

1867 Lehrer in Zittau. Er bezog zuletzt ein Gehalt von 3500 Mark. Seiner Ehefrau fielen als Erbschaften gegen 20 000 M. zu. Diese Summe wurde aber schnell verbraucht, da die Familie des Angeklagten viel Geld zu ihrer Unterhaltung erforderte. Er besaß zwei Söhne und zwei Töchter. Die Frau des Ludwig war jahrelang krank und mußte operiert werden. Als im vorigen Jahre dem Verein einige Einlagen gefündigt wurden, konnte der Kassierer Ludwig das Geld nicht zurückzahlen. Infolge wiederholter Mahnungen versuchte der Angeklagte in Zittau ein Darlehen aufzunehmen, was ihm aber nicht glückte. Die Angelegenheit kam zur Kenntnis des Kassenausschusses und bei einer Revision stellte man einen Fehlbetrag von 17 000 Mark fest. Ferner ergab sich, daß der Angeklagte auch dem dem Verein eingeräumten Bankkredit aufgebraucht hatte. Der von dem Angeklagten betrogene Spar- und Vorschußverein befindet sich gegenwärtig in Liquidation. Zu seiner Verteidigung gab Ludwig an, er hätte gute Freunde gehabt und geglaubt, von diesen das Geld geliehen zu bekommen. Sein Neffe, Herr Dr. Ahlich in Zittau, würde ihm auch einen größeren Betrag gegeben haben. Einige Tage vor seiner Verhaftung ließ er die 5000 Mk., welche er sich von diesem Neffen geliehen hatte, auf sein Grundstück eintragen. Wegen Unterschlagung wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Gefängnis und 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. 2 Monate der erlittenen Unterhaftungshaft gelten als verbüßt.

Bilthen, 14. Mai. Heute vormittag verunglückte der hier wohnhafte Zimmermann Julius Schöne dadurch, daß er sich auf die bei dem Bause der Industriebahn der Gehrtriede in Rirschau verwendete Lokomotive verbotenermaßen setzte und von dieser heruntergefallen und überfahren worden ist, wodurch sein Tod eintrat.

Löbau. Sehn Jahre ist ein Brief unterwegs gewesen, den Herr Gemeindefürsorge Bratschneider in Herwigsdorf bei Löbau im Jahre 1896 an seinen Sohn in Wales (England) abgehandelt hatte und der erst jetzt als unbestellbar zurückkam.

Dresden. Die Gründung einer Gesellschaft sächsischer Arbeitgeber zum Zwecke der Entschädigung bei Arbeitseinstellungen ist gesichert. Die Gründung soll am 1. Juni offiziell erfolgen.

Die erste Dresdner Gymnastin hat nun im Wettiner Gymnasium zu Dresden ihren Einzug gehalten. In der Unterprima sät seit kurzem eine junge Dame, die dem Unterricht mit Eifer beizuhilft. Auf einer gesondert aufgestellten Bank hat sie ihr Heim aufgeschlagen. Sie ist geprüfte Lehrerin und will sich namentlich in der griechischen Sprache vervollkommen, um später eine Stelle als Oberlehrerin an einer höheren Mädchenschule zu bekleiden.

Riesa. Als sich Montag abend das sechs-jährige Töchterchen des Bahnwärters Pöhnerstein im nahen Gröda allein in der Wohnung befand, kam es dem Küchenfeuer zu nahe, das die leichten Kleidchen erfasste. Ehe es gelöscht werden konnte, hatte das Kind so schwere Brandwunden davongetragen, daß es noch einigen Stunden verstarb.

Wieder verhaftet wegen Mordverdachts. Aus Jöblig wird gemeldet: In die Nordaffäre, der in der Nacht zum 26. vorigen Monats die Gasmeisters-Ehefrau Graf zum Opfer gefallen ist, scheint Licht kommen zu

wollen. Den Ehemann Graf, der wegen Mordverdachts schon einmal verhaftet, aber wieder freigelassen worden war, hat man neuerdings festgenommen, da sich neue schwerbelastende Verdachtsmomente gegen ihn ergeben haben.

Zschopau, 15. Mai. Jedenfalls im Anfall geistiger Umnachtung wurde der seit dem 6. Mai mit seinem Enkelkind spurlos verschwundene Webermeister Schmidt von hier zum Mörder und Selbstmörder; er hatte erst sein 3jähriges Enkelkind, dann sich selbst erhängt.

Dem Hungertode preisgegeben. Vor dem Schwurgericht in Freiberg in Sachsen hatte sich dieser Tage die 53 Jahre alte Tischlerdehfrau Marie Strecker wegen Mordversuchs zu verantworten, den sie an ihrer 32jährigen Tochter Hedwig dadurch begangen haben soll, daß sie diese dem Hungertode ausliefern wollte. Kurz vor Beginn der Verhandlung wurde die Angeklagte in den Saal geführt. Sie ist schwarz gekleidet und macht den Eindruck einer Frau, die schon über 50 hinaus ist. In dem Verhör wußte sie geistlich zu antworten und auf jeden Vorhalt des Vorhaltenden eine Antwort zu geben, als ob sie auch ihrer Hedwig gegenüber die liebevollste Mutter gewesen wäre, die es überhaupt gibt. Unter der Wucht der Zeugenaussagen brach aber später das von ihr aufgedaute Kartenhaus zusammen, und nur ihre nächsten Verwandten hielten treu zu ihrer Seite. Der Eröffnungsbeschluss legt der Angeklagten zur Last, ihre 32 Jahre alte Stieftochter Hedwig Strecker von der frühesten Kindheit an fortgesetzt mit nicht genügender Nahrung versehen, wiederholt geschlagen, zu schwerer Arbeit angehalten, vor ihren übrigen Kindern zurückgesetzt und in feilscher Hinsicht schlecht behandelt zu haben. Von Mitte Januar dieses Jahres ab hat die Angeklagte ihre Stieftochter in einem nicht heizbaren Badezimmer gehalten und ihre Nahrung nur in größeren Zeitabschnitten zugeführt, bis das Mädchen am 21. März durch die Polizei befreit wurde. Die Angeklagte erscheint deshalb hinreichend verdächtig, vorsätzlich und mit Ueberlegung einen Mordversuch begangen und widerrechtlich vorsätzlich ihre Stieftochter eine Woche in Gefangenschaft gehalten zu haben. Die Angeklagte ist seit dem 7. Juli 1876 mit dem Tischlermeister Strecker verheiratet; sie hat sechs leibliche Kinder. Die Angeklagte wurde wegen versuchten Mordes und Freiheitsberaubung zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Erdroffelt in ihrem Bette aufgefunden wurde am Dienstag früh in Wülßen St. Jacob die im Hause ihres Bruders wohnende 30jährige Fabrikarbeiterin Groß. Nach den bis jetzt angestellten Erörterungen soll sich dieselbe mittels ihres Schalks selbst ums Leben gebracht haben, da sie in letzter Zeit immer schwermütig gewesen ist. Andererseits wird aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß eine fremde Person die Hand mit im Spiele habe, weshalb die Beerdigung behördlich untersagt und die Schlafkammer der Groß verriegelt wurde.

Selbstmord eines Kindes. In Oberroschna ertränkte sich der 13jährige Schulknabe Hofmann. Mehrere Knaben warfen sich auf dem Bachlaufwege von der Schule mit Steinen, wobei der erwähnte Hofmann einen gleichalterigen Kollegen an den Kopf traf, jedoch ohne ihn schwer zu verletzen. Aus

Furcht vor Strafe ging er nicht nach Hause, sondern lief direkt in einen unweit gelegenen Teich. Der Leichnam wurde nach längerem Suchen gefunden.

Fortuna, die launische Dame, hat sich der Stadt Chemnitz während der letzten Ziehung der sächsischen Landeslotterie recht wenig günstig erwiesen. Sie scheint sich ihres Unrechts aber bewusst zu sein und will das Versäumte nun offenbar nachholen, denn bei der Ziehung der Lotterie der Dresdner Pferdeausstellung fielen die beiden ersten Hauptgewinne auf Dose, die in Chemnitzer Kollektionen gespielt wurden. Es fiel der erste Hauptgewinn, ein mit 4 Pferden bespannter Landauer, auf die Nr. 6991 in die Kollektion des Herrn Johannes Kreißig (Paul Malisch Nachf.), Kronenstraße, und der zweite Hauptgewinn, eine mit zwei Pferden bespannte Equipage, auf die Nr. 35 450, in die Kollektion des Herrn Rudolf Daniel, Neustädter Markt.

Chemnitz. Auf gräßliche Weise ist die 13jährige Tochter des hiesigen Restaurateurs Berber verunglückt. Das Kind setzte sich, nachdem es sich in einer Wanne im Waschküchen gebadet hatte, auf den Kesselrand, um sich etwas zu wärmen. Dabei verschob sich der Deckel, wodurch das Kind in den halb mit heißem Wasser gefüllten Kessel fiel und sich erheblich verbrühte. Nach mehrtägigem Schmerzenslager starb das Mädchen.

Sperlingsraube. Ein interessanter Vorgang aus der Vogelwelt wurde kürzlich in einem Garten in Oberoderwitz beobachtet. Als im Frühjahr die Stare wiederkehrten, entspann sich ein Kampf zwischen einem Sperlingspaar und einem Starenpaar um den Nistkasten, wobei letzteres siegte. Dies vergaßen die ersteren nicht. Während die Stare brüteten, konnten sie ihnen nicht beikommen, jetzt aber, wo die kleinen Stare ausgeschlüpft waren, kam der Tag der Rache. Als das Starenpaar nach Futter für die Jungen fortzog, kletterten sich die Sperlinge auf die aussichtslosen kleinen Stare und warfen sie alle aus dem Nistkasten. Als die alten Stare zurückkehrten, fanden sie ihr Nest leer. Die Sperlinge waren auch verschwunden.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag Rogate: Vorm. 7 1/2 Uhr Früh-amt mit Beichte und heiligem Abendmahl durch P. Dittich-Hauswalde. Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Probepredigt des Herrn Hilfsgeistlichen Gottfried Kränkel in Königswalde bei Werdau.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Armin Walther, S. des Fabrikarbeiters Max Armin Horn 19 b. — Rosa Elsa, T. des Tagelöhners Ernst Richard Zscharnad 165. — Johanna Helene, T. des Gartenarbeiters Heinrich Swald Jungnickel 120 b. — Walter Johannes, S. des Oberfärbermeisters August Hermann Jahresreis 270 r. — Außerdem 1 unehel. Knabe.

Aufgebote: Wirtschaftsgehilfe Friedrich Max Angermann in Rennerdorf mit Sidbi Camilla Esfeld 222.

Todesfälle: Alfred Max, S. des Fabrikarbeiters Emil Erwin Freudenberg Nr. 302 d, 5 R. 27 T. alt. — Emilie Selma Koch, Ehefrau des Scharwerkmaurers August Wilhelm Koch Nr. 227, 54 J. 2 R. 17 T. alt. — Marie Erna, T. d. Zimmermanns Friedrich August Buder Nr. 260 c, 7 T. alt. — Sebald Otto Fritz, S. d. Zigarrenfabrikanten Paul Otto Senf Nr. 182 b, 7 J. 2 R. 27 T. alt.

Ein Gerüstlich von ganz erstaunlicher Ausdehnung hat kürzlich in Gollstadt stattgefunden. Es sind dabei etwa 1000 Kubikmeter Erde in die Tiefe gesunken. Die Öffnung hat sich nach der Katastrophe dann noch um 2 Meter erweitert und beträgt jetzt 7 Meter.

Wästelhafter Tod. Der Chauffeur des kaiserlichen Kaiserlichen Hofes, nachdem er seinen Herrn zur kaiserlichen Mittagstafel nach Ufflitz geführt hatte, fiel neben seinem verschuldeten Automobil auf der Straße nach Langenlitz aufgefunden.

Ein eigenartiger Fluchtversuch unternahm der Bader D., der seit einiger Zeit zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe in der Strafanstalt zu Striegau in Schlesien interniert ist. Er war dieser Tage mit andern Gefangenen auf dem Gefängnishof mit Aufhänger von Schut und Äsche beschäftigt; er huddled sich nun in einem unbewachten Augenblick in die Ladung des Wagens ein und ließ sich auf diese Weise aus der Anstalt hinausfahren, um von einem vom Abfabrikaner aus zu entfliehen. Als jedoch der Kutscher unterwegs bemerkte, daß sich auf seinem Gefährt etwas regte, fuhr er schnell auf freie Feld in das Geschäft eines Dienstherrn, des Amtsvorsteher Müller in Kellben, wo die Ladung einer Revision unterzogen wurde, wobei man den überzogenen Kutscher fand. Sein Freiheitsstrafe war nun ein harter; er wurde festgenommen und in denselben Wagen, in dem er die Ausreise unternahm, der Strafanstalt wieder zugeführt.

Ein seltener Vorgang aus dem Tierleben wird den Leser R. M. mitgeteilt: Im Frühjahr 1904 lag ein in der von der Tannhölzchen wohnender Schmiedemeister eine junge Ziege ein, die bald jähm wurde und sich in der Weidung aufsehend äußerst heimlich fühlte. Sie spielte frei umher, badete sich im Weidwasser und schloß sich mit am Tisch des Weidens. Im Frühjahr 1904, als die gefestigte Ziege wieder einstellte und ihr merkwürdiger Verhalten vor dem Fenster der Schmiedemeister erwidern ließ, wurde das Tier von Unruhe gepackt, und eines Tages, als das Fenster geöffnet wurde, zog es wieder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommer bemerkte der Weidener nichts von dem Tier, als aber die kälteren Tage kamen, stellte sich auch die Weidung wieder ein. So kam durch das offene Fenster in die Weidung gelassen, nahm alsbald ein Bad in dem von der Erde stehenden Weidwasser und floh aus der Weidung sie gar nicht fortgewiesen, in dem an der Wand hängende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so lieb gewordenen Stätte, aber jetzt ist es wieder, wie im Vorjahre, in die Freiheit hinausgegangen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich beim Salischer Bahndübergang bei Karlsruhe. Ein Sofa des Generals von Froben, der sich zur Studierreise von Froben, fuhr mit einem Motorweibrad in schnellem Tempo gegen eine geschlossene Schranke, wurde über diese getrieben, von dem eben vorüberfahrenden Motorweibrad erlegt und getötet.

Ein unheimlicher Fund. In Grolbach, in der Gegend ein Italienermädchen durch ein unbekanntes Verbrechen worden war, machte die Polizei wiederum einen unheimlichen Fund. Auf einem Haufen gestohlener Gegenstände, die auf dem Boden eines Hauses fand sie einen Leichenkasten, in dem die Leiche einer älteren Person lag. Zahlreiche Personen wurden verdächtigt.

Mordmord. Der Privatier Schneider und seine Frau waren von Billn nach Brück

(Böhmen) gefahren, um in der dortigen Sparrasse Geld zu erheben. Auf dem Rückwege wurden sie nachts von zwei unbekanntem Beiräubern und Schneider nach furchtbarem Kampfe ermordet. Die Frau konnte flüchten.

Die Bibel in 400 Sprachen. In der letzten Jahresversammlung der „Biblistischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ in London wurde mitgeteilt, daß im letzten Jahre fast 6 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift verbreitet wurden. Die Zahl der Sprachen, in die die Bibel im Auftrage der Gesellschaft überetzt ist, beträgt jetzt bereits fast 400. Im letzten Jahre wurden elf neue Übersetzungen dieser heiligen Bibe hinzugefügt. Unter diesen befanden sich „Ladokhi“, das an der Grenze



Karl Schurz.

von Tibet gesprochen wird. „Singpoo“, die Sprache eines Volkes, das im Hngellanbe des östlichen Afrikan wohnt, „Kallibia“, das auf einer Insel der Neuen Hebriden heimisch ist, „Figula“, das Idiom der Wa-Figulas, die ein großes Gebiet in Deutsch-Ost-Afrika bewohnen, „Saa“, das auf einer der Salomonen-Inseln gesprochen wird, und die arabische Umgangssprache, die den Ungebildeten in Ägypten allein verständlich ist.

Eine Hochzeit mit Hindernissen feierte nach dem „A. M.“ der Apokrypher Maggetto in Goyano bei Turin. Er war auf seinem Fahrrad nach Alzo unterwegs, um sich noch einige für seine Trauung notwendige Papiere zu besorgen, als er von drei maskierten Briganten angehalten wurde, die ihn seiner Barocktasche von 1500 Kr. beraubten und ihn in einen Abgrund führten. Dort kam Maggetto, der durch den Fall nur ohnmächtig geworden war, nach einigen Stunden wieder zu sich, begab sich nach Alzo, zeigte das Verbrechen an und feierte noch an demselben Abend seine Hochzeit.

Bei der Hochzeit des Königs von Spanien mit der Prinzessin Ana von Baiern am 30. Mai werden nicht weniger als fünf Thronerben erwartet: der Prinz von Wales, Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Albert Leopold und die Herzöge von Sparta und Braganza. Norwegen wird sich durch General Moncau, Frankreich wahrscheinlich durch General Dubois vertreten lassen; Japan durch seinen Gesandten in Weiffel, China durch den Londoner Gesandten Wang Ta Siesh, Siam durch einen einheimischen Bräutigam; die Ser. Staaten durch einen Spezialbotschafter Hr. Wühlherge. An der Spitze der deutschen Expedition steht der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen.

Kirchentraub. Verlorenes Kircheninventar ist einem Diebe im Dom zu Santiago (Spanien) in die Hände gefallen. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich ein Kreuz aus dem neunten Jahrhundert, Geschenk Alfonso III., sowie ein vom Erzbischof Spinola im fünfzehnten Jahr-

hundert der Kathedrale gestohlenes Kreuz. Auch eine aus kostbaren Edelsteinen bestehende Strahlenkrone des Apostels Santiago fiel dem Diebe, der durch das Dach in die Kirche eingestiegen war, zum Opfer.

Ein Wunder der Heilkunst. In der New Yorker Akademie für Medizin wurde dieser Tage ein junges italienisches Mädchen, Vincenza Cepola, vorgestellt, um einen Beweis für ein seltenes Beispiel medizinischer Tüchtigkeit zu geben. Das dreizehnjährige Mädchen hatte im November v. mit einem Rebolter gespielt, der sich entfaltete und dessen Ärmel ihr durch den Unterleib drang und in der Nähe des Nabels stecken blieb. Obwohl dieser Schmerz gewöhnlich den Tod herbeiführt, so versuchten doch die Ärzte ihre Rettung, entfernten die Leber des Mädchens, nähten das in ihr entstandene Loch wieder zu, setzten das Organ wieder ein und nähten auch den Unterleib wieder zu. Auch die Ärmel wurde am Nabel entfernt und entfernt. Später aber wurde der untere Teil von dem Rindes Körper völlig gelähmt und dadurch eine neue Operation notwendig gemacht. Dabei entfernten die Ärzte einen Teil ihres Rückenmarkes, nähten sogar einen Rückenwirbel zu, der von der Ärmel verletzt worden war, aber es blieb wenig Hoffnung, daß Kind mit einer solchen Wunde zu erhalten, die gewöhnlich unbedingt tödlich ist. Gleichwohl lehrte nach zwei Monaten, während deren sie der Einwirkung elektrischer Ströme ausgegesetzt war und massiert wurde, die Empfindung in ihre Beine und Füße zurück und sie ist bereits jetzt wieder soweit hergestellt, daß sie langsam gehen kann, und die Ärzte erklären, daß sie in einem Monat völlig gesund sein wird.

Ein Schweizer als Zuhälter. In Natal hat man die Entdeckung gemacht, daß einer der rebellischen Zuhälter ein Schweizer namens Dudy ist. Jetzt heißt er Nudie und ist einer der eifrigsten Anhänger des rebellischen Oberhaupts Bambata. Dudy kam angeblich aus dem Berner Oberlande und war in seinem Dorfe als Bauholz geflüchtet. Im Jahre 1893 war er genötigt, aus dem Lande zu fliehen, weil er in einer Prügelei seinen Gegner schwer verletzt hatte. Er kam nach Süd-Afrika, geriet in Durban wegen Betrugs mit der Polizei in Konflikt und floh zu den Zululand, wo er die Tochter eines kleinen Häuptlings heiratete und nach dessen Tode selbst Häuptling wurde. Während des Burenkrieges kämpfte er gegen die Engländer, und jetzt, beim Ausbruch der Unruhen, schloß er sich Bambata an.

Ein japanisches Traumbild. Die japanische Schauspielerin Fuji-Ko, die jetzt in London auftritt, wird in der nächsten Zeit ein von ihr selbst verfaßtes einaktiges „Traumbild“ zur Aufführung bringen, das hauptsächlich aus den Träumen und Gesichten eines jungen Mädchens bestehen soll. Eine junge Geisha erlangt den verdrückten Zustand der Seele, der in die seltsamen des dubbsichtigen „Mikawa“ eingeführt und sieht die lieblichen Bilder ihrer Jugend in verklärter Schönheit an dem glänzigen Auge vorbeiziehen. Die einzelnen Landschaftsbilder, die diesen Träumen zum Rahmen dienen, werden von einem bedeutenden japanischen Künstler Yoshio Marino ausgeführt. So wird z. B. der schöne japanische Glaube, daß die Leiber der auf dem Schlach-

selbe geisteten Soldaten wieder auferstehen, die Grundlage einer dieser Traumgestalten bilden.

Gerichtshalle.

Adnigsberg i. Pr. Unter der Anklage der Selbstvergiftung wurde der Grenadier Glosch vom Grenadierregiment Nr. 3 vor dem Kriegsgericht erwidert. Der Angeklagte, der im Herbst v. zur Ableistung seiner Dienstpflicht eingesetzt war, wollte nicht beim Militär bleiben, da er, wie aus vorgefundenen Briefen hervorging, keine Lust am Soldatenleben verspürte. Am 30. März d. feuerte er auf der Mannschafsstube aus seinem mit einer Schlagpatrone geladenen Gewehr einen Schuß auf sich ab, der ihm den rechten Zeigefinger zerstückelte. — Das Urteil lautete auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Sofia. In dem Bekleidungsprozeß des Ministerpräsidenten Petrow und des Kriegsministers Sazon gegen den Redakteur der Zeitung „Mir“ wurde dieser für schuldig befunden und zu einmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt. Der Redakteur hat in einer Anzahl von Artikeln die beiden Minister umfangreicher Verantwortungen staatlicher Gelder und der Bestechlichkeit bezichtigt.

Zur Schulgesundheitspflege.

Rachbrand verboten.

Die gründliche Reinigung des Fußbodens in Schulzimmern mittels Besen und Scheuertuch ist wegen der Subellen und den für Kinder berechneten schmalen Gängen zwischen denselben mit großen Schwierigkeiten und Umständen verknüpft. In manchen Schulhäusern werden daher aus hygienischen Gründen von Zeit zu Zeit stänische Schulbänke und Tische abgebraut und hinausgeschafft, um nun eine energische Reinigung des Fußbodens vornehmen zu können. Eine sehr umständliche, zeitraubende Arbeit. In manchen Schulen finden deshalb Schulbänke Anwendung, welche trotz der Befestigung am Fußboden um ein Geringes beweglich eingerichtet sind und sich zum Zwecke der bequemeren Reinigung des Schulzimmers umlegen lassen. Dieses Umlegen und Wieder aufrichten der Bänke nimmt aber auch noch viel Zeit in Anspruch, auch wird der Boden nicht vollständig freigelegt. Mit dieser Frage der Schulzimmer-Reinigung hat sich wegen der unverhältnismäßigen Kosten die Schulverwaltung in Rossel seit Jahren eingehend beschäftigt. Die mannigfachen Untersuchungen haben schließlich zur Erfindung einer funktreichen Konstruktion geführt. Sämtliche in einem Schulzimmer enthaltenen Subellen werden durch einen gemeinsamen eisernen Rahmen zusammengefaßt. Durch Bewegung einer Kurbel, welche mit einem Hebewerk in Verbindung steht, werden sie insgesamt bis zur Decke des Zimmers emporgehoben. Auf diese Weise wird eine gründliche Reinigung ermöglicht und die Arbeitsleistung auf das geringste Maß herabgesetzt.

Buntes Allerlei.

Ein Hofmann Franz K., König von Frankreich, bellagte sich bei dem Herrscher, daß ein Kavaller ihm gedroht habe, ihn ermorden zu wollen. „Wenn er dich ermordet“, erwiderte der König, „so lasse ich ihn fünf Minuten darauf hängen.“ — „Angenehm wäre es mir“, antwortete der Herr, „wenn mein gnädigster Fürst ihn fünf Minuten zuvor hängen ließe.“

Zeitgemäß. Dame: „Ich möchte einen Briefsteller für Liebende.“ — Buchhändler: „Hier hab' ich einen mit Anhang, der die Ehescheidungspatographen des bürgerlichen Gesetzbuches enthält.“

Ein modernes Kind. Mutter: „Liebes Kind, warum freust du denn alle deine schönen Puppen auf dem Fußboden umher?“ — Tochterchen: „Aber, Mama, die liegen doch alle in Öhnmacht!“

Einerlei! Mutter: „Marie, wenn Karl dich heute abend bittet, ihn zu heiraten, sage ihm, er solle mit mir sprechen.“ — Tochter: „Und wenn er es nicht tut, Mama?“ — Mutter: „Dann sage ihm, ich wünsche mit ihm zu sprechen.“

Verkauft — wenn man fertig darüber ist, ihr ein Bild bereitet zu haben!“

„Will ich denn das Bild Ihrer Nichte nicht gleichfalls?“

„Sie wollen ihr Bild — gewiß — aber als Kopie: an Ihrer Seite!“

„Fräulein von Red, meine Liebe zu Stephanie ist so groß und so aufopferungsfähig, daß ich auf mein eigenes Bild verzichten könnte, wenn ich Stephanie selbst dadurch glücklich wähle. Aber daß wir beide unglücklich werden und uns nicht einmal wehren sollen — nein. Sie verlangen übermenschliches. Ich muß sie sehen — sie sprechen.“

„Angstvoll sah sie ihn an: „Sie haben es also wirklich darauf abgesehen...“

Er unterdrückte sie mit einer abwehrenden Bewegung. „Gottsched will ich, ob Stephanie in ihrem Entschlusse glücklich ist — und ob's ein selbständiger Entschlus war! Und wenn nicht, ihr sagen, daß noch vor dem Standesbeamten ihr frei steht, nein zu sagen.“ Er grüßte kurz und verabschiedete sich, den Weg quer über den Königspfad, an dem sie angelangt waren, zum nächsten Droßkottenhüttenplatz nehmend.

2.

Der Portier des Hauses Gärtenbergstraße 42, ein früherer Bräutigam der Kaiserinlichen General-Direktorin, kam sofort vor die Haustür gelassen, als der Lärmer mit dem Schäffling vor dem Gitter des kleinen Vorgartens anlangte.

„Kein Gedäch mit, Herr Ingenieur?“ fragte

der biedere Alte verwundert, nachdem er den Ankömmling begrüßt hatte.

„Es liegt noch auf der Bah, Stadelmann!“ erwiderte Struß. „Ich weiß nicht, ob es lohnt, es herbeizuschaffen. Kann sein, daß ich sogleich wieder abreise.“

„Nicht möglich!“ rief der ehemalige Brauer. „Sie werden doch bei der Hochzeit von unserm Herrn dabei sein!“

„Das glaub' ich nicht, Herr Ingenieur. Ich sah Sie vor einer Stunde mit dem Herrn Bruder zurückfahren. Und Fräulein von Red ist, glaub' ich, auch in die Stadt gegangen.“

„Auch, ich werde für ein paar Augenblicke meine alte Bude inspizieren. Ist denn droben alles in Ordnung?“

„Gut sicher, Herr Ingenieur. Meine Frau hat alles hergerichtet. Es ist ja ein Jammer, daß Sie so wenig von dem Zimmer haben. Jetzt sind Sie doch gerade elf Monate lang nicht dagewesen. Ein paarmal haben Vater danach gefragt — aber Sie wissen ja, wie unser Herr ist: er nimmt nicht all und jeden ins Haus.“

„Nun werde ich das Stadelzimmer aber doch wohl aufgeben müssen, lieber Stadelmann“, sagte Struß, während er an der

Seite des Portiers ins Treppenhaus eintrat, „denn ich werde in den nächsten Jahren vielleicht überhaupt nicht mehr nach Berlin kommen können.“

„Ach, was Sie sagen! Das tut mir aber leid!“

„Es tut Ihnen leid?“

„Ja, aber natürlich, Herr Ingenieur. Ich kannte Sie doch schon, als Sie noch mit dem Reichbreit unserm Arm damals als Student auf die technische Hochschule zogen. Wissen Sie noch — in der Kaiserstraße — Sie waren doch der erste Penkondar von der Frau Majorin.“

Arnold musterte im Emporksteigen das Treppenhaus und die Türschilder, in Gedanken an die Majorin, der er damals im kleinen Trauergerfolge aus der ersten Etage das letzte Geleit über diese treppchgelegten Stufen gegeben hatte. Es kam ihm heute alles so fremd vor.

Auch jetzt war die breite Entree der ersten Etage mit grünen Gurttänden geschmückt. Aber während damals schwarze Treppschlieren und Trauerseifen den Punkt dieser gemacht hatten, hatten jetzt bunte Verblümen in dem duftenden Gewinde.

„Frau Major Waggel Pensionat für In- und ausländischer“ — das Schild prangte noch immer neben der Türe.

„Haben die Damen denn nach dem Tode der Majorin noch Penkondarinnen gehabt?“ fragte er den bei dem Treppsteigen atemlos anhaltenden Portier.

a = (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zur goldenen Sonne.

Vorläufige Anzeige.

Am Himmelfahrtstage:
Große Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs,
bestehend in Konzert und feinem Ball.

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Schülzenhaus.

Morgen Sonntag
große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ernst Hänel.

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Holz-Auktion.

Pulsnitzer Forstrevier.

Forstort: Kesselberg und Oberbusch.

Montag, am 28. Mai 1906, vorm. 9 Uhr

sollen in Hartmann's Gasthof zu Hauswalde

zirka 125 Rmtr. Rollen und Aeste,

„ 44 „ Brennreißig,

„ 100 „ Stöcke,

sowie einige Rodparzellen bedingungsweise im Einzelnen versteigert werden.

Die von Helledorf'sche Rent- und Forstverwaltung.

Fr. Ulbricht.

Wer?

Sich ein Rad kaufen will, veräume nicht, mein reichhaltiges Lager in nur hocheleganten und erstklassigen Rädern in Augenschein zu nehmen, als:

Corona, Westfalen, Presto, National und Exzelsior.

Ausschlag für Copedo-Freilauf 12 Mark. Laternen, Mäntel, Schläuche, Glocken und alle Radspartartikel halte ich in großer Auswahl und nur guten Qualitäten stets am Lager.
Alle Reparaturen werden jederzeit prompt und billig von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn,
Mechaniker.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in so überreichem Maße freundlich erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten hatten wir allen hierdurch unseren verbindlichsten und herzlichsten Dank

ab.

Großröhrsdorf und Bretinig, im Mai 1906.

Wigand Schöne und Frau
geb. Enauck.

Das photographische Atelier

von
Alwin Trautmann & Carl Schimke
in Großröhrsdorf, Hohestraße,

in nächster Nähe des Gasthofes zur Linde, empfiehlt sich zur

Anfertigung photogr. Aufnahmen,
von Hochzeits- und Vereinsgruppen, sowie Spezial-Kinderaufnahmen jeder Größe in sauberer, künstlerischer Ausführung, bei soliden Preisen.

Westfälische

Felsen-Emaille

das beste und haltbarste Emaille-Geschirr,
vollste Garantie für absolute Haltbarkeit
und Säurebeständigkeit der Emaille

empfeht billigst

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison

bringe ich mein großes

Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkalf:

Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefeletten in Hochspiegel-, Kalb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe verschiedener Lederarten in großer Auswahl zu billigen Preisen, ferner für Damen Chevreau-Knopf- und Stiefel, sowie

Kinder-Jahrschuhe

in schwarz und farbig.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Gochastungsvoll Max Büttrich.

NB. Schwarze leichte Hauschuhe für Herren am Lager. D. D.

Dank.

Für all' die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Amalie verw. Lübeck in Kreischa

sagt herzlichsten und aufrichtigen Dank

Bretinig und Kreischa, den 18. Mai 1906.

Die trauernde Familie Lübeck.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik,
wogu freundlich einladet D. Haus.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag
feine Ballmusik.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein R. Große.

Grüne Aue.

Sonntag, den 20. Mai
Fidele Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
Freundlich ladet dazu ein A. Richter

Gute Quelle.

Schützenklub!
Nicht Freitag, sondern bereits Donnerstags vor den Pfingstfeiertagen wird das Schlachtfest

abgehalten. Entrichtung der Steuern bis spätestens Sonnabend den 26. d. M. D. B.

Herren-Kleider

aller Art erhalten durch

Chemische Reinigung

das Ansehen der Neuheit

wieder durch die Färberei

W. Kelling.

Annahmestelle:
Otto Milde, Bretinig, 145c.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Taht. Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Vilkenmisch-Seife von Bergmann & Co. Radebeul, mit Schutzmarke: Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei: Theodor Horn

Speisekartoffeln
verkauft J. Oswald, Gemeindebusch.

Zur Aufklärung!

Die Praxis mancher Geschäfte, auf 25 Pfg. a 1/2 Pfd. Kaffee ein gleiches Paket zu geben, ist bei uns schon längst, wenn auch in anderem Sinne, durchgeführt. Wenn Sie z. B. 25 mal 1/2 Pfd. unserer Spezialmischung zu 60 Pfg. kaufen, geben Sie dafür Mt. 15.— aus und erhalten 5 % Rabatt — 75 Pfg. und damit sogar 1/2 Pfd. Kaffee, also sogar noch mehr. Sodann wird Ihnen bei uns der Kaffee während Sie dort, wenn Sie nicht mindestens 25 Gutscheine besitzen, der Zugabe verlustig gehen. Außerdem haben Sie uns noch die Gewähr, für dasselbe etwas besseres zu erhalten, als dort, wo die enormen Unkosten für Reisenden, Aufsicht, Geschirr u. s. w. mit bezahlet müssen. Bitte überzeugen Sie sich und probieren Sie!
F. Gotth. Horn, Theodor Horn Kaffeerösterei mit Dampftrieb.

Untersuchung

eines jeden „Urines“ ist unbedingt nötig, wenn derselbe trübe ist oder absetzt. Wer hat Schmerzen und Brennen bei Wasserlassen, schlechte Verdauung, irgendwelche innere Schmerzen, der sende seinen Morgen-Urin mit Altersangabe an das Chemische Laboratorium des Chemikers R. Otto Lindner, vereidigt zum Betriebe einer Apotheke, Dresden-A., Fürstenstraße 47. Alle ernstlichen Erkrankungen werden sicher erkannt.

2 Scheffel anstehender

Klee

sind zu verkaufen bei G. A. Boden.

Zwei schön bestandene

Kleebrachen

sind zu verkaufen, auch das anstehende sind in meinen Gärten ist billig zu verkaufen.
F. Ferdinand Schöne.

Ein

Bandstuhl

mit 1/4 Zoll-Einteilung, 24 Gang, ist sofort zu verkaufen Bretinig Nr. 184.

Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße, schwarze, rote, braune, Vorkalf usw., empfiehlt billigen Preisen Max Büttrich.

Bisitenkarten

empfeht die hiesige Buchdruckerei.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

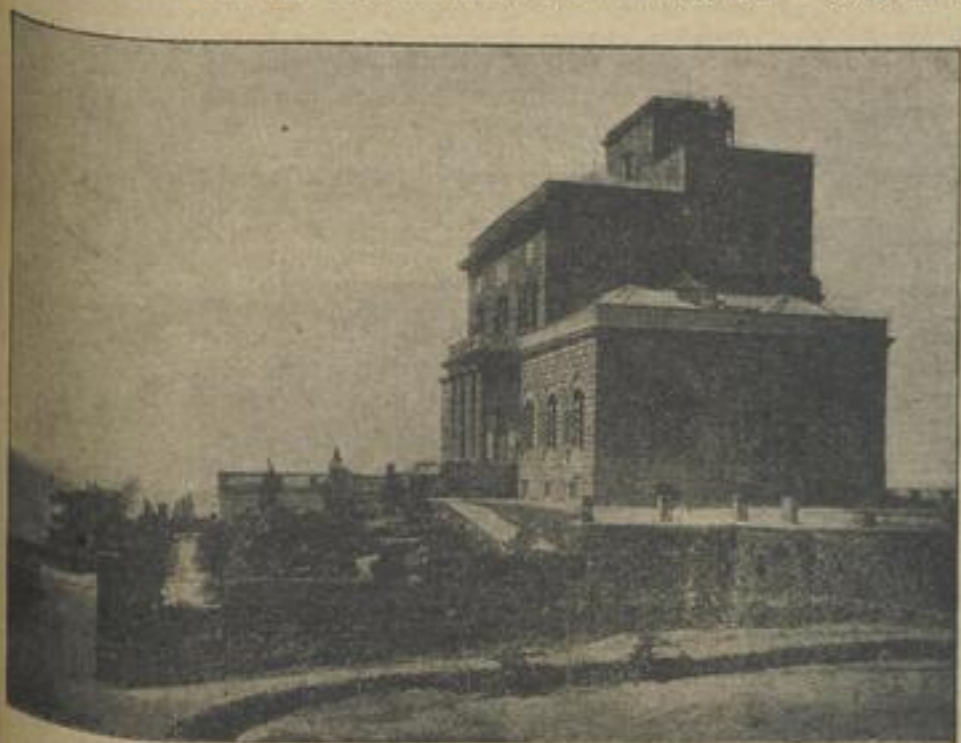
Aus neuerer Zeit.

Die jüngste Erup-
tion des Vesuv, die
den höchsten Grad der Def-
tigkeit am 7. und 8. April
erreichte, reißt sich in ihren
verheerenden Wirkungen
binnen der Jahre 79, 1631
und 1794 an und scheint
ein Beweis dafür zu sein,
daß dieser Vulkan einer
Periode gewaltiger Aus-
brüche entgegengeht. Nach-
dem die vulkanische Tätig-
keit schon acht Tage früher
begonnen hatte, warf der
Hauptkrater am 7. weiß-
schäumende Massen bis zu
500 Meter und darüber empor, während ein betäubender unter-
irdischer Donner rollte und Erschütterungen der Erde in der gan-



Der erhaltene Kavalltrom.

zen Umgebung des Berges wahrgenommen wurden. In der
Nacht auf den 8. war der Himmel schreckhaft gerötet von dem
Widerschein der ungeheuren Lavaströme, die das
Atrio del Cavallo füllten, auf Terzigno anfloßen,
Boscotrecate unmittelbar bedrohten und Torre
Annunziata mit Schrecken erfüllten. Das Meer
war bestig erregt und schien das schwer heimgesuchte
Gestade überfluten zu wollen, so daß die Emichif-
fung Flüchtender mit ungemeinen Schwierigkeiten
erfüllt war. Am 9. fielen dicke Aschenregen ein,
die sämtliche Städte und Dörfer des Vesuvgebietes
in Mitleidenschaft zogen und die gesamte Vegeta-
tion dieses Bezirks vernichteten. Am 10. steigerten
sich die Erruptionen abermals, wurden aber in der
Nacht zum 11. schwächer; auch war das unter-
irdische Getöse seltener und von geringerer Stärke.
In Neapel ging seit sieben Uhr abends ein dichter
Regen rötlichen Sandes nieder, wie denn über-
haupt von nun an die vulkanische Asche sämtliche
Ortschaften am Fuße des Vesuv mit einer dichten
Schicht bedeckte, unter deren Last nicht nur die arm-
seligen Hütten der Landbevölkerung, sondern auch
massive Bauten, wie Kirchen und Rathäuser, in
Trümmer sanken, wobei Hunderte von Menschen
ums Leben kamen. Der Vesuv war fast ununter-
brochen in dicke Wolken gehüllt, die ringsum den
leuchtenden Frühlingstag in stößigere Nacht ver-
wandelten. Die Bevölkerung des Eruptionen-
gebietes ist auf Jahre hinaus ruiniert, denn durch
den Aschenregen ist alle Vegetation in weitem Um-
kreise des Vesuv vernichtet.



Das Observatorium des Vesuv.

Der Hofrat.

(Fortsetzung.) Roman von Jean Bernard. (Nachdruck verboten.)

Dnowka hatte wohl einen Ruf des Stammens ausgestoßen, ohne es zu wollen, denn der eine Wanderer schaute nach dem Park, wo Dnowka stand; auch er schien den Beobachter zu erkennen, da er erschrocken zusammenfuhr und überlegend stehen blieb.

„Seid Ihr, Dnowka? Wie kommt Ihr hierher?“
„Das gerade wollte ich von Euch wissen, Ihr seid ein sehr gesuchter Mann.“

„Still, Dnowka, macht mich nicht unglücklich wegen der Münchener Sache, die weit hinter mir liegt.“

„Warum kommt Ihr denn gerade nach Russland, wo ein Preis auf Euer Ergreifen gesetzt ist?“

„Mich zog's wieder ins Vaterland. Dem gehört denn die schöne Villa? Und dient Ihr hier?“

„Ach was,“ sagte Dnowka unwillig, „Ihr fragt und fragt in einem fort und antwortet nicht. Wißt Ihr denn nicht, daß der nächste beste Gendarm Euch verhaften kann? Ihr habt es ja auch stark in München getrieben; man wird dort jetzt noch davon sprechen.“

Der Berlinow Genannte schritt rasch weiter; aber der Nachfolgende mußte doch einige Worte aufgefangen haben. Er blieb bei Dnowka stehen und sagte freundlich: „Guten Abend, Väterchen! Entschuldigt eine Frage: Ihr kennt den Patron da?“

auf den Vorausgehenden deutend. „Sieht's mit dem so schlimm? Ich habe schon längst Verdacht gegen den Patron.“

„So?“ meinte Dnowka, „und zieht mit ihm im Lande umher?“

„Ja? Gott bewahre! Er hat mein Boot auf einen Monat gemietet, aber er bezahlt nicht. Ich bin nämlich der Besitzer des Segelbootes, das hier angelassen ist. Ich bin heute selbst mitgefahren, weil der Herr sagte, er habe Geld in Mariapol stehen, das er beheben wolle.“

„In Mariapol? Ei bei wem denn?“

„Ich glaube, bei einem gewissen Retreps.“

„Bei Retreps? Da, da,“ lachte Dnowka, „der hat freilich ein paar Dufen Landes bekommen, als die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, aber der macht keine Geldschulden. Er gehörte zu den Seelen Gallitschins und wenn er was braucht, wendet er sich an uns, wie die andern alle; denn der Fürst sorgt noch immer für das Fortkommen seiner ehemaligen Leibeigenen. Von Retreps hat er unmöglich Geld zu fordern!“

„Mein Gott, das wäre schrecklich. Entschuldigt, Väterchen,“



Bild nach dem Krater des Vesuvius.

ich habe leider keine Zeit mehr, ich muß ihm noch, sonst verlier' ich ihn aus den Augen. Vielleicht erlaubt Ihr mir, bei Euch auf dem Heimweg vorzusprechen, da Ihr doch mehr von dem Patron zu wissen scheint. Natürlich vorausgesetzt, daß Ihr von ihm nicht abhängig seid und lieber schweigen wollt.“

„Abhängig? Das wäre! Kommt immerhin, mein Herr ist abwesend; ein Stündchen können wir dann schon bei einem Gläschen Buttki plaudern. Es ist ja Christenpflicht, den Nächsten vor Schaden zu bewahren!“

„Reiten Dank zum voraus, Väterchen! Also ich komme! Gott befohlen bis nachher!“

Der Mann setzte seinen Weg fort und auch Dnowka schritt weiter in den Park hinein. Wäre er nur ein paar Augenblicke noch stehen geblieben, so hätte er einen dritten Mann auf dem Pfad vorbeireisen sehen, der den beiden Vorausgehenden folgte. Der Pfad führte im Bogen um die Villa Gallitschins herum und mündete dann in den Fahrweg nach Mariapol. Alle drei Männer betraten zwar die Landstraße, aber vorläufig schien



Hitzeregén im Hafen von Neapel.

Mariapol nicht ihr Ziel zu sein, denn sie trafen in einem einsam stehenden sogenannten Gasthause zusammen, wo sie sich eine Fischsuppe kochen ließen und sich in französischer Sprache unterhielten.

Der Eintritt der Wirtin unterbrach die Unterhaltung. Der Hausverwalter der Villa, Dnowka, dachte indessen kaum mehr lebhaft an Berlinow; er hatte der Obliegenheiten seines Amtes zu warten. Dieser im Park stand ein älteres Gebäude, welches zu Dienerrwohnungen eingerichtet war und hinter dem sich auch die Stallgebäude und Remisen befanden. Dnowka, der nicht verheiratet war, hatte für gewöhnlich auch seine Wohnung im Parkgebäude. Sobald jedoch die Herrschaften nach Petersburg reisten oder sonst abwesend waren, bezog Dnowka ein Parterrezimmer der Villa, wo er auch schlief. Das Dienergebäude im Park war mit der Villa durch Telephon verbunden, so daß der Fürst von seinen Männlichkeiten direkt Befehle ausstellen konnte. Der Parkhüter am Parktor, der dort ein niedliches Portierhäuschen bewohnte, war von Dnowka verständigt, daß noch ein Mann aus Mariapol vorzusprechen werde.

Früher als erwartet, traf der Fremde ein; Dnowka wunderte sich, daß derselbe schon von Mariapol zurück war, und bat ihn dann höflich, von den Speisen, die er hatte hereinstellen lassen, zu nehmen. Selbstverständlich fehlte der unvermeidliche Buttki nicht.

Dnowkas Besuch ließ sich nicht nötigen und erklärte zunächst unbedungen sein frühes Erscheinen: „Mein Patron lehrte bei einem Bauern ein und ich mußte mich fügen; er sagte, er käme morgen noch bald genug nach Mariapol.“

„Bei einem Bauern? Ah, jetzt verstehe ich, drüben an der Chaussee bei Glentens. Gott, da

wird dann
 lag
 des
 Ja, ja
 von
 aufme
 werten
 laosfa
 und
 wolle
 der
 mad
 labrio
 knast
 schäti
 nahn
 liegen
 rogen
 E
 denste
 Bis h
 klipp
 Gebr
 und
 brauh
 schlar
 wird
 E
 etwas
 der
 verrid
 ist,
 und
 gewo
 M
 Weich
 tonen
 das o
 den
 konnte
 in der
 man
 über
 unwer
 autwe
 so ba
 waren
 den
 wend
 ich
 gen
 räte
 lerer
 zu be
 alles
 einab
 mach
 Raab
 dem
 erma
 denn
 fura
 fürst

wird der verwöhnte Verinow Augen machen. Was kann ihm denn Gutes bieten?

„Ist er so verwöhnt? Ich habe es nicht gefunden. Warum laßt Ihr immer Verinow? Er nennt sich anders.“

„Das ist begreiflich,“ lachte Dnovo über die Raubität des Sprechers, „er hat als Verinow zu viel auf dem Kerbholz.“

„Ja, ja, Ihr habt Euch da einen lauderen Patron ausgewählt!“

„Erzählt mir's. Steht's denn wirklich so schlecht mit ihm?“

„Verlaßt Euch drauf.“ Dann erzählte Dnovo, was ihm von dem Verlebten Verinows bekannt war. Der Fremde hörte aufmerksam zu, hin und wieder einen Ausruf, eine Frage einwerfend.

So ging eine gute Stunde hin. Der Fremde, der sich Anastavka nannte, erzählte von seinen häuslichen Verhältnissen und gab auf die Fragen Dnovas, soweit er konnte oder wollte, Bescheid. Die Landung des Segelbootes war nach seiner Darstellung auf Verinows ausdrücklichen Befehl an dieser klippigen Stelle geschehen, obwohl man aufmerksam gemacht hatte, daß sich rechts von der Villa eine bequeme, gefährlose Bucht befände. Von den Plänen Verinows wußte Anastavka offenbar nichts, aber Dnovo fand seinen Verdacht bestätigt, daß der Verbrecher irgend einen Streich vorhabe. Er nahm sich vor, am andern Tage in aller Frühe das vor Anker liegende Segelboot zu besichtigen, und sonstige Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Es war eine schöne, milde Nacht, Dnovo öffnete ein Fenster, um dem Tabakrauche etwas Abzug zu verschaffen. Daß hierher in das Gemach hörte man den Wellenschlag der Klippenbrandung. Sonst war alles still und ruhig, auch das Gespräch der beiden Männer stockte, der Stoff war erschöpft und der Krug Watki leer. Eine Kasse folgte, man hörte draußen im Park ein Häuschen tragen und Dnovo wurde müde.

„Ich werde die Laterne zurecht machen,“ sagte er, „sonst wird's Euch zu spät, wenn Ihr nach der Herberge wollt.“

Dnovo stand auf, auch Anastavka erhob sich, anscheinend etwas vom Wutke angegriffen. Im dunklen Vorraum zündete der Hausverwalter die Laterne an; kaum hatte er diese Arbeit verrichtet, so erhielt er einen wuchtigen Schlag über den Hinterkopf, daß er niederstürzte. Er fühlte noch, wie er an Händen und Füßen gefesselt und ihm ein Taschentuch in den Mund gedrückt wurde, dann schwanden ihm die Sinne.

Anstavka, der dies alles mit großer Schnelligkeit und Geschicklichkeit vollführte, ließ nun den Ruf des Häuslers ertönen — und bald darauf stiegen seine beiden Genossen durch das offene Fenster ein.

„Du hast uns nicht schlecht warten lassen.“

„Früher war es nicht möglich. Doch ans Werk! Wie werden wir die Sachen am besten nach dem Schiffe bringen? Wir können das Parterre passieren, der Verwalter hat den Schlüssel in der Tasche; aber es ist ein so großer Umweg. Zudem weiß man nicht, ob der Portier fest schläft.“

„Wir wollen den Weg über die Mauer am Meer wählen, über die wir jetzt eben heraufgestiegen sind,“ sagte Verinow zurechtweisend.

„Wie steht's mit den Hunden?“

„Die sind auf den Hofraum im Parkgebäude beschränkt,“ antwortete Verinow leise. „Ich habe die Pforte dort geschlossen, so daß die Bestien nicht nach dem Park rennen können. Sie waren etwas unruhig, als ich die Hoftür schloß.“

„So wären wir so weit in Sicherheit! Also hinauf nach den herrschaftlichen Zimmern. Seht, da hängt der Schlüsselbund, bequemer kann man's nicht haben.“

Die drei Verbrecher gingen an ihr Werk, sie fanden reichlich zu tun. An der Mauer, wo sie den Ueberstieg bewerkstelligen wollten, häuften sie einstweilen goldene und silberne Geräte aller Art auf und der dritte Man, ein Schweigamer, hinterer Gefelle, meinte, es sei Zeit, mit dem Verladen ins Schiff zu beginnen.

„Das kannst Du immerhin,“ flüsterte Anastavka, „fülle alles in die Säde und fange an, die Pakete nach dem Schiff anzubringen; wir beide wollen uns an den Geldschrank machen, das ist das wichtigste Geschäft. Wir haben die ganze Nacht vor uns!“

„Sowohl,“ brummte der Schweigame, „berpakt aber nicht, dem Kerl drinnen noch eins drauf zu geben, daß er das Wiedererwachen bleiben läßt. Er könnte auf unsere Spur helfen, denn er hat das Schiff gesehen.“

„Gut, gut, wir werden's besorgen,“ meinte Anastavka kurz.

Er und Verinow mühten sich ab, im Arbeitszimmer des Fürsten, das an dessen Schlafzimmer grenzte, den Geldschrank

zu öffnen, was ihnen erst nach stundenlanger Arbeit glückte; indeffen schleppte der Schweigame unten an der Meeresmauer schweißtriefend Sack um Sack ans Ufer hinab. Er hatte eine schwere Arbeit. Er mußte erst die Säde füllen und zubinden, dann auf die Mauer steigen, einen Sack nachziehen und auf der anderen Seite hinablassen und dann denselben über die Klippen nach dem Schiffe tragen. Er suchte sich die Arbeit zu vereinfachen; er blieb jetzt im Park und füllte erst alle Säde, die er zuband. Das hielt ihn längere Zeit jenseits der Mauer, so daß er weder sah noch hörte, daß ein zweites Segelboot an den Klippen landete, gleich darauf jedoch wieder in See ging, nachdem zwei Männer auf den Strand gesprungen waren.

Es ist heute spät geworden, Sonntags, also morgen nachmittag wieder drüben an der Bucht, hier ist doch schlecht landen.“

Der Schiffer murmelte etwas, was bei dem Wogenprall unhörbar blieb, und stieg ab.

„Siehe da, Nedev, noch ein Boot! Also ist es doch nicht so schlimm, wie der Schiffer meinte. Wir schneiden ein großes Stück Weg ab. Hier muß der Felsenpfad sein!“

„Still, Herr Graf,“ flüsterte der andere, „seht, ein Mann sitzt dort oben auf der Mauer, der einen Sack herabwirft, nun noch einen. Wie das klingt! Da geht etwas Unrechtes vor. Vorsicht! Ich habe nur eine Reitpeitsche bei mir.“

„Mein Revolver genügt,“ sagte der Graf. „Herbergen wir uns und beobachten wir den Menschen!“

So geschah es. Der Sackträger brachte Last um Last leuchtend nach dem Schiffe. Als er wiederkehrte, sah er sich den Weg verstellen.

„Was treibt Ihr hier?“ rief der Graf halbblau.

„Nichts, was Euch kümmern könnte,“ antwortete der Verbrecher verdrossen. „Geht Eures Weges!“

„Achtung, Herr Graf, er sieht!“ rief Nedev und schlug mit dem Meißelknopf seiner Reitgerte so wuchtig auf des Schweigamen Arm und Hand, daß er das Messer fallen ließ; aber er wollte mit der linken Faust dem Grafen über den Kopf hauen, als dieser blitzschnell die Gefahr abwandte durch einen Schuß aus seinem fast knalllosen Revolver. Der Verbrecher stürzte nieder, er war in die Seite getroffen, wollte sich nochmals aufrufen, fiel jedoch schmerzhaft wieder auf den Boden.

„Wollt Ihr uns nun jagen, was hier vorgeht?“ fragte der Graf neuerdings. Er bekam keine Antwort.

„Seht dort hinüber,“ nahm Nedev das Wort. „Das Schloß liegt dunkel, nur an jenen beiden Fenstern blüht zuweilen ein Lichtstrahl auf. Ich vermute —“

„Vor allem wollen wir sehen, was die Säde enthalten; öffnen Sie einen, Nedev, ich werde ein Nachsicht anzünden.“

„Gut, wir haben genug gesehen. Sie haben recht, es wird ein Einbruch verübt; vielleicht sind die Bewohner in Gefahr. Gehen wir um die Parkmauer herum an das Eingangstor. — Entsetzlich!“

„Und der da?“ meinte Nedev, auf den Verwundeten zeigend.

„Der scheint genug zu haben, lassen wir ihn einstweilen bei den geraubten Schätzen. Unsere Hilfe ist vielleicht in der Villa nötig!“

Nedev gab dem Grafen recht und die beiden eilten, so schnell es bei der Dunkelheit möglich war, nach dem Parterre.

Während oben im Arbeitszimmer des Fürsten Anastavka an den Schlössern des Geldschrankes feilte und sprenkte, wozu Verinow leuchtete, sagte letzterer plötzlich: „Horch, was war das? War das nicht ein entfernter Knall?“

„Nein, sei nicht so närrisch und furchtsam! Ich habe nichts gehört, unser Mitarbeiter wird einen Sack haben fallen lassen! Erschrick mich nicht wieder und halte die Laterne richtig!“

Er wandte der portierenverhangenen Tür zum Schlafzimmer des Fürsten den Rücken zu, sonst würde er einen Kopfschmerz erblickt haben, der blitzschnell wieder verwich.

In der Tat, Vera Tscherkina war erwacht, sie hatte eine Zeitlang dem sonderbaren Geräusch gelauscht, war dann entschlossen aufgestanden, hatte sich im Dunkeln angekleidet und mutig das Schlafgemach des Onkels betreten. Sie wußte genug; nur kalte Besonnenheit konnte hier helfen. Sie zog sich vorsichtig und leise zurück, warf ein Tuch um und schlich den leppichbelegten Korridor und die Treppe hinab, um Dnovo zu wecken.

Was sie dort unten sah, als sie die ihr wohlbekannte Laterne entzündete, machte sie schauern; aber sie benutzte sich zu dem Verwundeten, zog ihm den Knebel aus dem Mund, befreite mit einem in der Eile mitgenommenen Dolchmesser den Gebundenen von den Stricken. Er erwachte jedoch nicht aus seiner Ohnmacht; sie konnte ihm vorläufig nicht weiter helfen.

Einen Augenblick überlegte sie, dann verlöschte sie die Laterne.

um nichts zu verraten, falls im Park noch Spitzbuben verborgen wären, fasste den Dolch und schlich leise in den Park hinab, um nach dem Tor zu gelangen, wo sie den Diener wecken wollte, der im Portierhäuschen sich befand.
Als sie an das Tor trat, horchte sie; es waren Personen außerhalb desselben, die öfters an das Fenster des Portiers klopfen, dann hörte sie eine Stimme halblaut die Worte anhören: „Der ist nicht zu erwecken und wir müssen doch hinein!“
Ohne sich lange zu besinnen, rief Vera die Fremden an: „Was gibt es da? Was wollen Sie hier?“

„Draußen spricht jemand, Herr Graf,“ ließ sich eine zweite Stimme vernehmen.
„Ah, endlich,“ entgegnete der Graf und fuhr fort: „Sie sind jedenfalls in Diensten der Herrschaft. Was Sie auch um diese Zeit an das entlegene Tor geführt haben mag, ich fordere Sie im Interesse Ihrer Herrschaft auf, uns sofort Eingang in den Park zu verschaffen.“
„Geschicht nicht, bleiben Sie ruhig, wo Sie sind!“
(Fortsetzung folgt.)

Im Frühlingswind.

Nun stürmt Du wieder durch die Weiten,
Du wunderbarer Frühlingshauch,
Und wo sich Deine Säwigen breiten,
Da regt sich flüsternd Baum und Strauch;
Und wie sich beugen, wie sich neigen
Der alten Kronen stolze Pracht,
Herstreuchst Du des Winters Schweigen
Und weckst zu kühnem Tag die Nacht.

Und tausend zarte Keime regen
Sich, die von tiefem Schlaf bedeckt,
Und schwellen neuem Lenz entgegen,
Von Deinem Atem aufgeweckt.
Noch ist's ein Traum, der sie umfangen,
Verheißung nur, die sie geküßt —
Bald naht Erfüllung, wenn vergangen
Dein allgewaltig Brausen ist.

Die heiße Stirn möcht' ich Dir bieten,
Du reiner Goëtesatem du,
Ist's doch, als rauschest Du den Frieden
Nach bangen Menschenbergen zu;
Als weiche Schmelz und fleischlich Mähen
Und leh die Seele frei und weit —
Als müße irdisch Weh entfliehen
Dem Hauch der Unvergänglichkeit.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

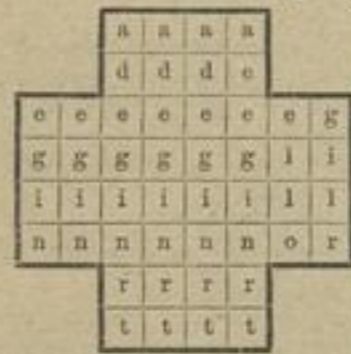
Zwei Methoden, das Rosenbluten schnell zu sammeln, sind noch immer nicht allgemein genug bekannt. Die erste besteht darin, daß man den kleinen Finger des Patienten, an dem unteren Teil des Nagels — und zwar muß man die Operation an derselben Hand vornehmen, an deren Seite das Blut aus der Rose fließt, also rechts die rechte, links die linke Hand nehmen — mehrmals sehr fest mit einem starken Faden spirals umwickelt. Noch einfacher ist es, den Arm derselben Seite, wo das Blut fließt, hoch in die Höhe gehoben zu halten, bis die Blutung aufhört. Dies ist besonders im Freien, wo sonstige Hilfsmittel fehlen, sehr anwendbar. Zur Erleichterung der unbequemen Haltung kann man dem Arm eine Stütze geben, indem man mit der Hand einen hohen Gegenstand, Baumast oder dergleichen, ergreift.

Dochte bei Roubrennern werden nie völlig aufgebraucht, da der letzte Rest nicht mehr ins Petroleumfass reicht und deshalb keinen Brennstoff mehr aufsaugt. Will man sie bis zum letzten Ende ausnützen, zieht man durch das Ende des Dochtes einfach eine Anzahl dicker Fäden von Kastorewolle, die das Petroleum zu dem Dochte leiten.

Holzwürmer tödtet man, indem öfter Petroleum, Benzin oder Terpentin in die Bohrlöcher gepulvert wird, letztere verlitet man dann vorsichtig und poliert das Möbel eventuell wie gewöhnlich auf oder lackiert von neuem.

Mit Baumwolle veräffelte Leinwand erkennt man dadurch sehr leicht, daß man ein Stückchen des zu prüfenden Gewebes mit Öl vollkommen durchfeuchtet. Die Leinwandfasern werden bei dieser Manipulation ganz durchscheinend, während die Baumwollfasern ihre weiße natürliche Farbe beibehalten.

Wachtisch.



1. Homogramm.
Die Buchstaben sind so zu verbinden, daß in den einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Gartenpflanze, 2. eine Stadt in Sizilien, 3. ein Land in Nordafrika, 4. eine Insel bei Südamerika.

2. Raadmandel.
Ein Gutsbesitzer hat zwei Pferde gekauft, eins für sich, eins für seinen Sohn, außerdem einen Sattel. „Was hast Du für die Pferde bezahlt, Vater?“ fragt der Sohn. „Oh,“ sagt der Vater, „der Sattel kostet 100 Mark. Wenn ich ihn auf mein Pferd lege, ist es mit Sattel dreimal so viel wert, wie dein ohne Sattel; lege ich ihn auf dein Pferd, so ist es mit Sattel halb so viel wert, wie meins ohne Sattel.“ Wieviel kosten die Pferde?

Lösungen der Aufgaben in voriger Nummer:
1. Der rechte Sohn in diesem heiligen Land, was anders ist als unleserliche Schrift?
2. Vater — Meer — Meer.

Zusiges.



Schwankende Gestalten.
Der kleine Michel: „Schau, Mutter, da droben macht oaner d'n Vatter nach.“

Wid der Kinderhände.
Händchen: „Gretschen, wenn Du mich nicht ehörst, ehe ich auf die Schlagfahne sofort Zwetschgentompott.“

Bischeiden.
„Sie sind ja so vergnügt, Frau Reiter?“
„Denken Sie dies Glück! Mein Feind hat bloß fünf Jahr Zuchthaus bekommen, und auf zehn Jahr hab ich gerechnet.“

Verlag und Verlag: Zwei Deutsche Verlagshäuser, Mag. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuzeit: Zwei Deutsche Verlagshäuser, Mag. Krebs, Charlottenburg, Charlottenstr. 27.